Ce monde, helas! est bien un autre enfer.
J'y vois par ~~tout~~ l'innocence proscrite,
l'hôme de bien fletri par l'hypocrite

Le zele affreux des dangereux devots
Contre le sage arme la main des sots

Chetifs mortels, insensés et coupables
De tant d'horreurs a quoi bon vous noircir?
Ah malheureux! qui pechez sans plaisir
Dans vos erreurs soyes plus raisonnables;
Soyes au moins des pecheurs fortunés;
Et puisqu'il faut que vous soyes damnés,
Damnés vous donc pour des fautes aimables.

(I. S. 51. § 146.)

Voltaire Pucelle Chant 6.
pag. 120 (Goffman A. Ff. 11.) 1785. 8.

Hunc librum Musis
suis inservientem
iure possidet
Theodor Mahlmann

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-837889-p0002-3

TM 1303

a. 115.

Luther 6. 8.

Natorp 6. 17.

6. 17. 27.

1600

R. B. S. 50.196. 2,165. 167.
1.115.§.92.

Predigt

am

Gedächtnißtage der Kirchenverbesserung,

den 31 October 1800

bey dem

Chursächsischen Evangelischen Hofgottesdienste

zu Dresden,

gehalten

von

D. Franz Volkmar Reinhard,

Chursächsischem Oberhofprediger, Kirchenrathe und Ober-Consistorial-Assessore.

1517. an d. Tage Schluß Luthersteine Thesen an d. Schloß. Kirche zu Wittenberg an. Spittler S. 480.

Pirna,

in der Arnoldischen Buchhandlung.

1808 Pr. über denselben Gegenstand

Vorerinnerung.

Als der Verfasser die Predigt, welche man hier findet, entwarf und hielt, dachte er an nichts weniger, als daran, sie einzeln und außer der Ordnung erscheinen zu lassen; sie sollte der Sammlung der übrigen einverleibt werden, die im Laufe dieses Jahres von ihm gehalten worden sind, und mit denselben, ohne alle besondre Auszeichnung, in das größre Publicum übergehen. Allein eine Anordnung, welcher der Verfasser den ehrfurchtsvollsten Gehorsam schuldig ist, hat diesem Aufsatze eine Bestimmung gegeben, die er ursprünglich weder hatte, noch haben konnte, und die sein früheres Erscheinen, und

seine Absonderung von den übrigen, nothwendig machte. Es geschieht daher aus keiner andern Ursache, als um das Publicum von dem eigentlichen Zusammenhange der Umstände zu unterrichten, und übrigens mit ausdrücklicher Erlaubniß, daß ein höchstes Rescript, welches an den Kirchenrath und das Oberconsistorium in dieser Sache ergangen ist, hier nach seinem ganzen Inhalte beygefügt wird. Dresden, am 6 Nov. 1800.

Reinhard.

Von Gottes Gnaden

Friedrich August,

Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen ꝛc.

Churfürst.

Würdige, Wohlgebohrner, auch Hochgelahrte Räthe, liebe, andächtige und getreue. Wir lassen euch hierdurch unverhalten seyn, daß Unserm

ferm geheimen Consilio eure, des Oberhofpredigers D. Reinhard, am letzten Reformations-Fest gehaltene Predigt zu besondrem Wohlgefallen gereicht hat, und daß dasselbe solche, als ein Wort, zu seiner Zeit geredet, der öffentlichen Bekanntmachung durch den Druck vorzüglich werth, auch deren möglichste Verbreitung, sowohl von allgemeinem Nutzen, als insonderheit für diejenigen, die mit dem Unterrichte in der Religion durch öffentliche Vorträge, oder sonst sich zu beschäftigen haben, in vielen Rücksichten belehrend zu seyn erachtet.

Es wird daher euch, dem Oberhofprediger, deren Abdruck in hinläng-

länglichen Exemplarien zu besorgen, dabey auch, daß derselbe auf Befehl veranstaltet worden sey, bemerklich zu machen; euch insgesammt aber anheimgestellet, es in der Maaße einzuleiten, daß in jede Kirche der hiesigen Lande ein oder nach Befinden mehrere gebundene, oder doch geheftete Exemplare davon unentgeldlich abgegeben werden.

Ihr habt aber bey dieser Gelegenheit die euch untergeordneten öffentlichen Religionslehrer im Allgemeinen durch die Behörden nachdrücklich erinnern zu lassen, daß auch sie die in dieser Predigt abgehandelten wichtigen Grundlehren von der freyen

Gna-

Gnade Gottes in Christo; von der Rechtfertigung allein durch den Glauben an sein Verdienst; und von der Unzulänglichkeit aller menschlichen Tugend ohne diesen Glauben, zum Hauptgegenstand ihrer öffentlichen Vorträge, so, wie bey den Zusprüchen an den Krankenbetten, und bey dem Religionsunterricht der Jugend machen, nicht minder auf den theologischen Kathedern, in dergleichen Druckschriften, und wo sie sonst deren zu gedenken haben, dieselben deutlich und bestimmt, dem Sinne der heiligen Schrift, und den protestantischen Lehr- und Glaubensbekenntnissen allenthalben gemäß, und dergestalt,

daß

daß veste und fruchtbare Ueberzeugung von der Wahrheit und Kraft des Evangelii, und von dessen wohlthätigem Einfluß auf das Wohl des Staats, dadurch hervorgebracht werde, vorzutragen, sich jederzeit gewissenhaft befleißigen mögen.

Die zum Druck und zur Vertheilung vorbemeldeter Predigt, und sonst dabey erforderlichen Kosten mögen aus einer, der eurer Administration anvertrauten dazu schicklichen Casse entnommen, und kraft dieses passirlich in Ausgabe verschrieben werden; und an Unsre geheime Canzley ist eine für die Stiftischen und Lausitzischen Kirchen hinreichende Anzahl Exemplarien einzu-

zusenden. Daran geschiehet Unser Wille und Meynung, und Wir sind euch mit Gnaden wohl gewogen. Geben zu Dresden, am 3 Nov. 1800.

von Burgsdorff.

Hannß Ernst von Teubern.

Ob ich gleich, wie ich aufrichtig versichern, und vor Gott bezeugen kann, das Evangelium Jesu, seitdem ich das christliche Lehramt führe, fast an keinem Tage des Jahres mit mehr Rührung und Dankbarkeit gegen Gott, mit mehr Freudigkeit und Muth verkündigt habe, als an dem Feste, welches wir heute feyern: so bin ich doch, ich kann es nicht läugnen, schon seit einigen Jahren, an eben diesem Tage mit einem heimlichen Kummer, und mit einer Verlegenheit unter euch aufgetreten, m. Z., die ich kaum verbergen konnte, und die ich nicht umhin kann, euch endlich zu gestehen, und bemerklich werden zu lassen. Es liegt in der Natur dieses Festes, daß es den, der öffentlich an demselben sprechen soll, mit einer ganz eig-

eignen Freudigkeit erfüllen und gleichsam begeistern muß. Es ist der größten und wohlthätigsten Veränderung gewidmet, die sich seit der Einführung des Christenthums auf Erden zugetragen hat; es erinnert an die merkwürdigen Umstände und Bemühungen, denen unsre Kirche ihr Daseyn, und alle die Vortheile schuldig ist, welche sie genießt; es erneuert das Andenken der großen Männer, die durch ihren Muth, durch ihre Standhaftigkeit, durch ihr Vertrauen auf Gott und auf ihre gute Sache den schönsten Sieg errungen haben, der jemals erkämpft worden ist; es ist dem ehrenvollsten Triumphe heilig, den die Wahrheit über den Irrthum, die Freyheit über die Tyranney, und das Evangelium Jesu über den Aberglauben gefeyert hat. Wer kann dieses Schauspiel betrachten, ohne gerührt zu werden, und in Bewegung zu gerathen; wer kann sich die Anstrengungen vergegenwärtigen, mit welchen die Stifter unsrer Kirche ihr großes Werk betrieben und vollendeten, ohne von ihrem Heldenmuthe gleichsam ergriffen und beseelt zu werden; wer kann sich im Besitze des Lichts, der Freyheit

und

und des Segens fühlen, der die Frucht jener Anstrengungen ist, ohne seine Hände dankbar zu Gott aufzuheben, ohne laut und beredt zu werden, ohne mit einem Nachdruck, mit einem Feuer zu sprechen, das nur dem Begeisterten und Entzückten eigen ist? Und in der That, ist es mir jemals gelungen, meiner Rede diese Wärme der Begeisterung, dieses Feuer der Entzückung mitzutheilen: so geschah es an diesem Tage; so geschah es vornehmlich zu Wittenberg, wo ich an den Gräbern der großen Männer, welche die Kirchenverbesserung bewirkten, wo ich umgeben von ihren Bildnissen und Denkmahlen, wo ich gleichsam umschwebt von ihren vollendeten Geistern, verkündigen konnte, was durch sie geschehen ist. *)

Aber

*) Der Verfasser hatte nehmlich als Probst der Schloß- und Universitätskirche daselbst, auf einer Canzel zu sprechen, wo er die Gräber der beyden Churfürsten, Friedrichs des Weisen, und Johanns des Beständigen zunächst, und die Gräber Luthers und Melanchthons in einiger Entfernung vor sich hatte. Dieselbe Kirche ist bekanntlich auch mit den Statuen, Grabmalen und Bildnissen dieser ewig denkwürdigen Fürsten und Lehrer geschmückt.

Reinhard A.B. I. 116.

Aber schon seit einigen Jahren, ich habe es bereits gestanden, schon seit einigen Jahren hat sich diese Freudigkeit vermindert, und ein stiller Kummer, eine Verlegenheit, die ich kaum verhehlen konnte, ist an ihre Stelle getreten. Ich habe mir's nehmlich schon lange nicht mehr verbergen können, daß sich unsre Kirche, daß sich wenigstens die, welche am lautesten in derselben sprechen, und für die vorzüglichsten und aufgeklärtesten Lehrer derselben gelten wollen, von der eigentlichen Lehre Luthers und seiner Freunde, und von ihrem wahren, aus ihren Schriften erweißlichem Sinn, immer mehr entfernen; daß der große Mann, an dessen Verdienste wir uns heute erinnern, und dessen Nachfolger die Lehrer unsrer Kirche seyn wollen, sie, wenn er aus seinem Grabe wiederkehren sollte, unmöglich für die Seinigen halten, und zu der von ihm gestifteten Kirche rechnen könnte; daß, wenn es so fort geht, wenn sich unsre Glaubensgenossen so wenig daran erinnern, auf welche Lehren und Wahrheiten unsre Gemeine ursprünglich gegründet worden ist, wir bald die Kirche gar nicht mehr

seyn

seyn werden, welche durch die Bemühungen Luthers und seiner Freunde entstanden ist. Und doch wollen wir dieses Fest feyern? wollen uns auf Männer berufen, die ein ganz andres Evangelium lehrten? wollen ihnen noch im Grabe das Unrecht zufügen, ihnen Meynungen und Behauptungen unterzuschieben, die sie nicht hatten, und ihren Namen, ihr Ansehen, ihr Beyspiel dazu mißbrauchen, unsre Abweichung und unsern Unglauben damit zu beschönigen?

Sehet hier die Verlegenheit, in welcher sich an diesem Feste jeder befinden muß, der öffentlich reden, der seine Gemeine zur Freude und zur Dankbarkeit gegen Gott, für die Wiederherstellung der Wahrheit und des reinen Evangelii Jesu ermuntern soll. Er sieht es ja bestritten, sieht es verworfen, sieht es für Aberglauben erklärt, eben das Evangelium, welches Luther predigte, für welches er kämpfte, für welches er Gut und Blut hinzugeben bereit war; sieht es von denen bestritten und verworfen, die sich gerade am lautesten auf Luthern berufen, und sich

seines

seines freyen kühnen Geistes mit großer Selbstgefälligkeit rühmen. Glaubet nicht, daß ich hier zuviel sage, daß ich unsre Abweichung von der Lehre und dem Sinne der Stifter unsrer Kirche zu groß vorstelle. Ach, man merkt es darum nicht, wie weit wir von ihrem Glauben bereits abgekommen sind, weil man sich gar nicht darum bekümmert, worauf sie denn eigentlich gedrungen haben; weil man sich durch Vorspiegelungen, die der Geschichte ganz zuwider sind, zu ganz falschen Vorstellungen von der Kirchenverbesserung des sechzehnten Jahrhunderts, und von dem dabey herrschenden Geist und Sinn, verleiten läßt.

So mag es denn das Geschäft dieser Stunde seyn, euch an den eigentlichen wahren Ursprung unsrer Kirche zu erinnern, m. Br., euch zu zeigen, auf welche Haupt- und Grundlehre sie durch die Anstrengungen Luthers und seiner Freunde erbauet worden ist. Höret mich mit Aufmerksamkeit und Nachdenken; richtet selbst, ob ich beweisen werde, was ich zu sagen habe, und wundert euch nicht, wenn ich dießmal die großen

Män-

Männer zuweilen selbst sprechen lasse, um deren wahren Sinn es uns eben zu thun ist. Du aber, von dem sie gezeugt, dessen Heil sie verkündigt, für dessen Ehre sie gekämpft und gelitten haben, Herr Jesu, sey mit uns, und segne diese Stunde. Wir demüthigen uns vor dir in stiller Andacht:

Text: Röm. III, v. 23 — 25.

Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen. Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut.

Kürzer, deutlicher und nachdrücklicher weiß ich euch nicht zu sagen, m. Br., was den Stiftern unsrer Kirche die Hauptsache des Christenthums zu seyn schien, und worauf sie alles gegründet und bezo-

gen wissen wollten, als mit den vorgelesenen Worten des Apostels. Unter allen Büchern der Schrift hat Luther keins mehr geschätzt und häufiger gebraucht, als den Brief Pauli an die Christen zu Rom; und in diesem ganzen Briefe giebt es keine Stelle, auf die er sich öfter berufen hätte, als auf diesen Text. Daß die Menschen ohne Unterschied Sünder sind, und alle des Ruhms mangeln, den sie an Gott haben sollen; daß sie ohne alles eigne Verdienst, aus Gottes freyer Gnade, gerecht und selig werden; daß sie diese Gnade der Vermittelung Jesu, und seinem versöhnenden Tode zu verdanken haben; daß sie endlich derselben nicht anders theilhaftig werden können, als durch den Glauben an diesen Tod: dieß war es, was Luther überall predigte, und unablässig einschärfte; die Erneuerung dieser alten, so lange verkannten, ächt evangelischen Lehre war das Hauptgeschäft, zu welchem er sich berufen fühlte; vorzüglich durch diese Lehre wollte er sich von der Kirche unterscheiden, von der er sich getrennt hatte; von dieser Wahrheit ging er bey allem

aus,

aus, was er änderte, verwarf, oder gelten ließ; durch sie verhalf er der Kirche zum Daseyn, zu der wir uns bekennen, und deren Entstehung wir heute feyern; und alle seine Freunde, alle, die mit seinem Geist und Sinne wirkten, stimmten ihm bey, und erklärten diese Wahrheit für den Hauptinhalt des ganzen Christenthums. Es kann befremdend scheinen, m. Br., was ich da sage; gerade von dieser Lehre wird es in der Kirche, die durch sie entstanden seyn soll, immer stiller; und darf man einer Menge ihrer berühmtesten Mitglieder glauben, so ist es sogar ein gefährlicher Irrthum, wenn man ohne Verdienst und bloß aus Gnaden, gerecht vor Gott und ewig selig werden will; so muß man sich selber helfen, und durch seine Tugend der Glückseligkeit würdig werden. Diese dem Sinne Luthers und seiner Freunde schnurstracks entgegenlaufende Art zu denken und zu lehren ist so herrschend unter uns geworden, daß unzählige Protestanten gar nicht mehr wissen, wie es mit der Entstehung unserer Kirche denn eigentlich zugegangen ist, und wie weit sie von dem Glauben

N. b. 196.

ihrer Väter abgekommen sind. Wohlan also, in die Geschichte, und zu dem wahren Ursprung unsrer Kirche will ich euch heute zurückführen, m. Br.; ich will euch die Hauptlehre nachweisen, für welche die Stifter derselben gearbeitet und gekämpft haben; ich will es klar machen, daß gar viel daran gelegen sey, diese Lehre zu wissen und vest zu halten; ich will euch, um alles kurz zusammen zu fassen, zeigen, wie sehr unsre Kirche Ursache habe, es nie zu vergessen, sie sey ihr Daseyn vornehmlich der Erneuerung des Lehrsatzes von der freyen Gnade Gottes in Christo schuldig.

In dem Texte, welchen ich unsrer Betrachtung zum Grunde gelegt habe, ist dieser Lehrsatz so deutlich ausgedrückt, daß ich ihn nicht erst zu erklären brauche. Wer es fühlt, Geschöpfe, die sich in einem tiefen Verderben befinden, und weder etwas haben, noch leisten, dessen sie sich vor Gott rühmen könnten, seyen ohne Ausnahme alle Menschen; wer es einsieht, wenn ihnen geholfen werden soll, so müsse

alle

alle Hülfe von Gott kommen, und seine Gnade müsse sie retten; wer überzeugt ist, diese Rettung sey durch Jesum Christum veranstaltet, und sein Tod insonderheit sey die Bedingung, unter welcher dem Sünder Verzeihung widerfahren soll; wer es endlich erkennt, es gebe kein andres Mittel, Gott wohlgefällig und ewig selig zu werden, als in diese Bedingung einzuwilligen, als dieser Einrichtung Gottes sich zu unterwerfen, als nichts von Rechtswegen fordern, sondern alles aus Gnaden annehmen zu wollen, oder, welches einerley ist, zu glauben: der hat den Lehrsatz von der freyen Gnade Gottes in Christo gefaßt, der ist mit der Lehre bekannt, von der ich behaupte, sie habe unsrer Kirche das Daseyn gegeben. Lasset mich also meine Behauptung vor allen Dingen beweisen, und sodann zeigen, wie sehr unsre Kirche Ursache habe, diesen Ursprung nicht zu vergessen.

Unwidersprechlicher läßt sich nichts darthun, m. Z., als die Behauptung, unsre Kirche sey ihr Daseyn vor-

nehm-

nehmlich der Erneuerung des Lehrsatzes von der freyen Gnade Gottes in Christo schuldig. Ich berufe mich, um dieß zu beweisen, auf die Veranlassung, welche Luthern weckte, und in Bewegung setzte; auf den klaren Inhalt unsrer Bekenntnißschriften; auf den Eifer, mit welchem Luther diese Lehre vortrug und einschärfte; und endlich auf die Gestalt, die unsre Kirche gleich bey ihrem Entstehen empfing; lasset mich von jedem dieser Punkte besonders reden.

Bey dem ersten kann ich mich kurz fassen. Ich behaupte, wer sich überzeugen wolle, der Erneuerung des Lehrsatzes von der freyen Gnade Gottes in Christo sey unsre Kirche ihr Daseyn schuldig, der dürfe nur an die Veranlassung zurückdenken, welche Luthern weckte und in Bewegung setzte. Ihr wisset sie alle, diese Veranlassung. Der unerhörte Mißbrauch, welcher in der ganzen abendländischen Kirche mit dem Ablaß getrieben wurde; der schädliche, Re-

ligion

ligion und Sittlichkeit zerstörende Wahn, man könne die Vergebung der Sünde mit Geld erkaufen; die grundlose schriftwidrige Behauptung, es sey möglich, überflüssige gute Werke zu thun, die Kirche besitze einen unermeßlichen Schatz solcher, die Schuldigkeit noch übertreffender Verdienste, und es könne aus diesem Schatz auch andern etwas mitgetheilt, und ihnen dadurch zur Seligkeit verholfen werden; der unverschämte Handel endlich, welcher mit diesen eingebildeten Wohlthaten und Gütern der Kirche vor Luthers Augen getrieben wurde: das war es, was Luthern zuerst auffiel, was sein frommes Herz empörte, was ihn auf die Untersuchung führte, wie und wodurch man denn eigentlich vor Gott gerecht und selig werde? Von dieser Untersuchung ging alles aus, m. Z., mit ihr fing sich die ganze Verbesserung an, deren Andenken wir heute feyern; die erste Behauptung, die Luther aufstellte, durch die er die Aufmerksamkeit der Welt gewann, und sich Widerspruch zuzog, war die Lehre: kein Mensch könne für seine Sünden bey Gott genug thun, oder etwas

was bey ihm verdienen; die Vergebung der Sünde sey ein Geschenk der freyen Gnade Gottes, dessen man nur durch Buße und Glauben theilhaftig werden könne. Nein, es würde nimmermehr zu der Trennung gekommen seyn, die in der Folge entstand, und bey der sich unsre Kirche bildete, wenn diese Wahrheit Luthern nicht so wichtig, nicht so einleuchtend gewesen wäre, wenn er sie nicht mit einem Ernst und mit einer Standhaftigkeit vestgehalten hätte, die durch nichts erschüttert werden konnte. Die belebende Kraft, durch deren Einfluß unsre Kirche ihr Daseyn erhielt, und gleichsam gebohren wurde, war also der Lehrsatz von der freyen Gnade Gottes in Christo; sie fing an sich zu regen, und sichtbar zu werden, sobald dieser Lehrsatz öffentlich und mit Nachdruck erneuert wurde.

Dieß beweiset auch der klare Inhalt unsrer Bekenntnißschriften. Sie müssen nothwendig den Geist athmen, diese Schriften, der die neue Kirche gleich anfangs beseelte; bey ihnen

kam

kam alles darauf an, es der ganzen Welt zu sagen, was man denn eigentlich wolle, und warum man mit der herrschenden Kirche nicht zufrieden seyn könne. Nun ist es zwar wahr, sie enthalten mancherley Dinge, diese Bücher; sie verbreiten sich über eine Menge von Gegenständen und Fragen; sie berühren eine Menge von Streitigkeiten, die damals erwacht waren, und rechtfertigen die Veränderungen, die man in der neuen Kirche vorgenommen hatte. Aber ist es zu verkennen, daß die Lehre von der freyen Gnade Gottes in Christo, die Lehre, der Mensch werde ohne Verdienst, und durch den Glauben an Christum allein, vor Gott gerecht und ewig selig, der Hauptinhalt unsrer Bekenntnißschriften ist? Wird sie nicht fast auf allen Seiten derselben vorgetragen und eingeschärft? Hängen nicht alle übrige Fragen und Streitigkeiten, die in diesen Büchern berührt und entschieden werden, bald näher, bald entfernter mit jener Hauptlehre zusammen? Wird sie nicht überall als Grundlehre vorausgesetzt, und ihr gemäß alles bestimmt und beurtheilt? Wird es nicht ausdrücklich und auf das stärkste

versichert, sie sey und bleibe die Hauptsache, auf der man bestehen müsse, bey der man unmöglich nachgeben und weichen könne? Sie sind in euern Händen, m. Br., die Schriften, auf die ich mich hier berufe, ihr könnet euch durch jeden Blick in dieselben überzeugen, wie wahr das ist, was ich sage, und die Stellen sind unzählbar, die ich zum Beweiß anführen könnte. Höret indessen nur eine derselben; höret, wie sich Melanchthon in seiner Schutzschrift für das Augsburgische Glaubensbekenntniß darüber erklärt: „Die Widersacher verdammen unser Bekenntniß," sagt er, „daß wir lehren, daß die Gläubigen Vergebung der Sünde durch Christum ohne alle Verdienste allein durch den Glauben erlangen, und verwerfen gar trötzlich beydes. Erstlich, daß wir nein dazu sagen, daß den Menschen durch ihren Verdienst sollten die Sünden vergeben werden. Zum andern, daß wir halten, lehren und bekennen, daß Niemand Gott versühnet wird, Niemand Vergebung der Sünden erlangt, denn allein durch den Glauben an Christum. Dieweil aber solcher Zank ist über dem höch-

höchsten fürnehmsten Artikel der ganzen christlichen Lehre, also daß an diesem Artikel ganz viel gelegen ist, welcher auch zu klarem richtigen Verstande der ganzen heiligen Schrift fürnehmlich dienet, und zu dem unaussprechlichen Schatz, und zu dem rechten Erkenntniß Christi allein den Weg weiset; auch in die ganze Bibel allein die Thür aufthut; ohne welchen Artikel auch kein arm Gewissen einen rechten beständigen gewissen Trost haben, oder die Reichthümer der Gnaden Christi erkennen mag: so bitten wir, Kayserliche Majestät wollen von dieser großen, tapfern, hochwichtigen Sache nach Nothdurft und gnädiglich uns hören." *) Ich setze kein Wort hinzu, m. Br., man kann es nicht deutlicher sagen, daß es die Lehre von der freyen Gnade in Christo sey, durch deren Bekenntniß sich die neu entstandne Kirche auszeichnen und unterscheiden wolle, als es hier ausgedrückt ist. Der klare Inhalt unsrer Bekenntnißschriften beweißt es, daß unsre Kirche ihr Daseyn vornehmlich der Er-

*) Siehe Apologie der Augspurgischen Confession, S. 80. der Walchischen Ausgabe.

Erneuerung dieses Lehrsatzes zu verdanken habe.

Doch dieß wird noch weit einleuchtender, wenn man den Mann selber hört, der das Werkzeug ihrer Schöpfung war, wenn man den Eifer in Erwägung zieht, mit welchem Luther diese Lehre vortrug und einschärfte. Ihr wisset, wie zahlreich seine Schriften sind; mit welcher Fülle der Gedanken und Worte er sich über unzählige Gegenstände ausgebreitet hat; mit welchem Feuer der Beredsamkeit er bald Bücher der heiligen Schrift erklärt, bald Gegner bekämpft, bald Rathschläge ertheilt, bald über die Angelegenheiten der sich allmählig bildenden Gemeine spricht, bald zur Standhaftigkeit bey der Wahrheit, und zur Gottseligkeit ermuntert. Aber wie verschieden auch die Dinge seyn mögen, die ihn beschäftigen; wie gewaltig ihn auch zuweilen sein Eifer fortreißt; wie sehr er sich auch oft dem hinbrausenden Strome seiner Vorstellungen zu überlassen scheint: von der Wahrheit, daß außer Christo kein Heil sey, daß man ohne Verdienst,

R.L. 2. 167.491.

durch

durch den Glauben allein selig werden müsse, entfernt er sich nicht einen Augenblick; dieß ist der Grund, auf welchem er unerschütterlich vesssteht; dieß ist der Gedanke, der alle seine Ueberzeugungen knüpft und zusammenhält; dieß ist die Sache, die er nicht müde wird einzuschärfen und vorzutragen; die ihr daher antreffen, die ihr behauptet, angepriesen, und für die Hauptsache erklärt finden werdet, ihr möget von ihm lesen, was ihr wollet. „Den Artikel von der Rechtfertigung," lasset mich wenigstens einige Stellen dieser Art aus seinen Werken anführen, „den Artikel von der Rechtfertigung," sagt er in der Auslegung des sechsten, siebenten und achten Kapitels Johannis, *) „treibe ich immer, auf daß man ihn gründlich und unterschiedlich erkenne, den Glauben und gute Werke wohl unter einander abtheile. Und Johannes der Evangelist handelt ihn auch fürnehmlich vor den andern Evangelisten. Der Glaube giebt mir

*) Luthers Werke, Band VII. S. 2065 der Walchischen Ausgabe.

mir das ewige Leben; denn er giebt den, der das ewige Leben und das Brod des Lebens ist. Die Sophisten aber meinen nicht anders, Christus sey nur ein Lehrer, der von guten Werken predige, und einem Gesetzgeber gleich sey. Welches er denn nicht thut, sondern er theilt Gnade aus, und zeucht uns zu sich, und spricht: ich bin das ewige Leben; wer von mir isset, der soll leben. Solches behaltet ja euer Lebenlang, sagt er bald nachher in eben dieser Schrift, *) daß es alles zu thun ist um den einigen Artikel, welches ich oft wiederhole, und man kann es nicht genug treiben, auf daß man ihn erhalte, und wir fein richtig in dem Glauben bleiben, daß man von seinem Fleische, (nehmlich von dem Fleische Christi,) habe Vergebung der Sünden, Erlösung von Tod und Teufel. Wo dieser Artikel auf der Canzel bleibet, so hat es keine Noth; man ist sicher vor allen Ketzern und Irrthümern; dieser Artikel leidet keinen Irrthum bey sich; so ist der heilige Geist auch da-

*) S. 2107.

dabey, und die solches glauben, dulden keinen Irrthum."

Nicht weniger stark erklärt er sich in seiner Auslegung des Propheten Jesaias *). „Unser ganzer christlicher Glaube und Gottesdienst, sagt er da, ist nichts anders, denn eine tägliche, emsige Uebung dieses hohen Artikels, nehmlich daß man Christum könne also ansehen, daß er für uns gelitten, oder unsere Sünden auf ihm getragen, und daß er also unser einiger ewiger Seligmacher und Erlöser sey von der Sünde, Tod und Hölle; wie denn die Schrift zeuget, daß er sey Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. —" Und in der ausführlichern Erklärung des drey und funfzigsten Kapitels Jesaiä thut er den Ausspruch: „so lange die Kirche diesen Artikel bekennet hat, ist sie im Glauben geblieben, und der Glaube ist zu einer Zeit heller, zu einer andern dunkler gewesen. Er spricht selber: ich bin bey

*) Luthers Werke Band VI. S. 1006.

bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende; ohne diesen Artikel stehet die Kirche nicht — aber wo dieser Artikel geblieben ist, daselbst hat Gott seine Kirche erhalten." *) Doch ich würde nicht fertig werden, wenn ich auch nur die wichtigsten und entscheidendsten Stellen dieser Art sammeln wollte. Das Angeführte wird genug seyn, euch zu überzeugen, daß es die Lehre von der freyen Gnade Gottes in Christo war, was Luther für die Hauptsache ansah, worauf er alles bezog, wodurch er die Kirche, welche durch seinen Dienst entstanden ist, gegründet hat, und was er von derselben auf immer vest gehalten und bewahrt wissen wollte.

Und in der That, es ist nicht zu verkennen, daß der Lehrsatz von der freyen Gnade Gottes in Christo unsrer Kirche das Daseyn gegeben hat; werfet noch einen Blick auf die Gestalt, welche sie gleich bey ihrem Entstehen empfing; ihr werdet überall an derselben

*) S. 1156 des schon angeführten Bandes.

ben Spuren von dem Einfluß dieser Wahrheit finden, ihr werdet bekennen müssen, vornehmlich durch sie sey unsre Kirche geworden, was sie ist. Denn warum trennte sie sich von der Römischen Kirche, und bildete sich zu einem abgesonderten Ganzen? Man wollte ihr den Lehrsatz von der freyen Gnade Gottes in Christo nicht lassen, den sie für die Hauptsache, und für nothwendig zur Seligkeit hielt; daher blieb ihr nichts weiter übrig, als sich abzusondern. Warum reinigte sie sich von tausend gottesdienstlichen Gebräuchen, von tausend Uebungen der Andacht, von tausend Arten der Genugthuung und der Abbüssung, die man selbst erdacht, und den Christen aufgebürdet hatte? Sie war überzeugt, kein Mensch könne für seine Sünden genug thun, oder durch gottesdienstliche Gebräuche und Uebungen der Andacht die Seligkeit verdienen; daher verwarf sie alle diese Dinge, und erwartete alles von der freyen Gnade Gottes in Christo. Warum befreyete sie sich von den Fesseln der Mönchsgelübde, und führte ihre Mitglieder in die Verhältnisse des gesellige-

gen Lebens zurück? Sie hielt es für den schädlichsten Wahn, sich einzubilden, man könne durch jene Gelübde mehr thun, als man schuldig sey, und nicht nur sich, sondern sogar andern durch dergleichen gute Werke den Himmel öffnen; daher erklärte sie diese ganze Werkheiligkeit für eine Lästerung des einzigen Mittlers zwischen Gott und den Menschen, und hielt sich allein an sein Verdienst. Warum bewaffnete sie sich bloß mit der Schrift, und wies jede andre Vorschrift, jede andre Anweisung, wie man glauben und leben müsse, von sich? Ach, darum war man ja eben von der Wahrheit des Evangelii abgekommen, und hatte angefangen, seine eigne Gerechtigkeit vor Gott aufrichten zu wollen, weil man der Schrift menschliches Gutdünken an die Seite setzte, und sich auf Ueberlieferungen, auf Aussprüche und Entscheidungen der Bischöffe und Kirchenversammlungen berief; konnte sie bewahren, was ihr so unaussprechlich theuer war, konnte sie das Kleinod der Lehre von der freyen Gnade Gottes in Christo sichern, wenn sie sich von neuem menschlichem Ansehen unterwarf? Warum

um wurde sie gleichgültig gegen so viele Heilige der Römischen Kirche, und schaffte die Feste, schaffte die Verehrung ab, die man ihnen bisher gewidmet hatte? Von der Wahrheit voll, daß wir nur einen Fürsprecher bey dem Vater haben, Jesum Christum, der gerecht, und die Versöhnung für unsre Sünde ist, konnte sie sich unmöglich an andre Vermittler wenden, an Vermittler, die zum Theil selbst den rechten Weg verfehlt hatten, die sie für nichts anders halten konnte, als für trübsinnige Selbstpeiniger. Sehet, wohin ihr wollet, in allen Behauptungen, in allen Einrichtungen, in allen Anstalten der neuen Kirche findet ihr Spuren des Lehrsatzes, von welchem ich rede; ihre ganze Gestalt ist der Beweis, daß sie ihm vornehmlich ihr Daseyn verdankt.

Aber ist unsre Kirche dieses ihres Ursprungs gehörig eingedenk? Es ist offenbar, m. Z., unzählige Mitglieder derselben wissen gar nicht, wie es mit diesem Ursprung zugegangen ist, oder unterhalten eine unrichtige Meynung von demselben. Andre wollen es nicht wissen, daß

es der Lehrsatz von der freyen Gnade Gottes in Christo war, was unserer Kirche zum Daseyn verhalf; sie halten diesen Lehrsatz für bedenklich, und unerweislich; sie verzeihen es den Stiftern unsrer Kirche bloß, daß sie demselben eine so große Wichtigkeit beylegten, und glauben, Luther selbst würde sich von demselben lossagen, wenn er zu unsern Zeiten leben, und das Licht derselben genießen könnte. Sollen wir diesem Urtheile beystimmen? Soll es uns wirklich gleichgültig seyn, daß unsre Kirche gerade durch diesen Lehrsatz ihr Daseyn erhalten hat; und sollen wir es dahin gestellt seyn lassen, ob er derselben wichtig bleibt, oder nicht? Meine Meynung habe ich bereits zu erkennen gegeben; m. Z., ich behaupte nehmlich, unsre Kirche habe Ursache, dieß nie zu vergessen; es liege unendlich viel daran, daß sie sich's bewust bleibe, auf den Lehrsatz von der freyen Gnade in Christo sey sie gegründet; sie habe auf alle Weise dafür zu sorgen, sich auf diesem Grunde zu erhalten; höret meine Beweise, und entscheidet dann selber.

Schon

Schon ihren Stiftern ist es unsre Kirche schuldig, es nie zu vergessen, daß sie ihr Daseyn vornehmlich durch die Erneuerung des Lehrsatzes von der freyen Gnade Gottes in Christo empfangen habe. Sie verdienen es, m. B., wer fühlt dieß nicht, sie verdienen es, die ehrwürdigen Männer, deren Andenken wir heute feyern, daß wir sie nicht verkennen, daß wir ihnen nicht Meynungen und Absichten beylegen, die sie nicht hatten, daß wir sie nicht gering schätzen, und mit einer Art von mitleidiger Verachtung auf sie herabsehen. Wird dieß aber nicht nothwendig geschehen müssen, wird unsre Kirche das Andenken ihrer Stifter nicht durch Undank entweihen, wenn sie es aus der Acht läßt, durch welche Mittel sie ihr das Daseyn gegeben haben, wenn sie die große Lehre, auf welche diese Männer alles zurückführten, entweder vernachlässigt oder wohl gar verwirft? Und wenn ihr von der Freymüthigkeit, von dem Eifer, von dem unerschütterlichen Muthe Luthers und seiner Freunde, auch noch so viel zu sagen wisset; wenn ihr die Mißbräuche, welche durch sie abge-

gestellt, und die Vortheile, welche durch sie errungen worden sind, auch auf das genaueste kennet; wenn ihr die ganze Geschichte der Kirchenverbesserung auch noch so gut gefaßt, und sie eurem Gedächtniß mit ihren kleinsten Umständen eingeprägt habt: übersehet oder vergesset ihr's, daß es die Lehre von der freyen Gnade Gottes in Christo war, worauf den Stiftern unsrer Kirche alles ankam, so fehlt euch bey allen euern Kenntnissen noch immer die Hauptsache, so habt ihr von diesen Männern den Begriff noch immer nicht, den man der Wahrheit nach von ihnen haben muß, so denket ihr sie euch nicht so, wie sie selbst gedacht, und von der Nachwelt betrachtet werden wollten. Und wolltet ihr den Lehrsatz vollends verwerfen, der ihnen so theuer war, den sie für den Haupt- und Grundartikel der ganzen christlichen Lehre hielten, für welchen sie Gut und Blut aufzuopfern bereit waren: würde dann nicht eine Verachtung auf sie fallen, durch die ihr sie entehrtet; würdet ihr dann nicht gerade das thun, was sie, wenn sie noch unter uns lebten, am tiefsten kränken, was ihr Herz am schmerzlich-

lichsten verwunden würde? Wie, gerade in der Hauptlehre sollen sie gefehlt, einen Irrthum, eine bedenkliche, oder wohl gar schädliche Lehre sollen sie für das wahre Evangelium gehalten, sie sollen für einen Wahn gekämpft haben, der bey zunehmender Aufklärung verschwinden muß? Was man auch sagen, mit welchen Lobsprüchen man auch Luthern und seine Freunde überhäufen, wie dankbar man sich auch gegen sie anstellen mag; man erklärt sie für Irrende, für Menschen, die noch nicht einmal die Anfangsgründe der wahren Religion kannten, wenn man den Lehrsatz von der freyen Gnade Gottes in Christo verwirft. Und so sollte unsre Kirche ihre Stifter behandeln? Sie sollte sich entweder einen falschen, oder einen nachtheiligen Begriff von ihnen bilden? Nicht schon aus Achtung, nicht schon aus Dankbarkeit gegen dieselben, sollte sie es nie vergessen, daß sie ihr Daseyn vornehmlich durch die Erneuerung des Lehrsatzes von der freyen Gnade Gottes in Christo erhalten hat?

Aber was weit mehr ist, als dieß, der Wahrheit, der Wahrheit selbst

ist

ist sie es schuldig, ihres Ursprungs eingedenk zu seyn, und die große Lehre vest zu halten, die so wirksam bey demselben gewesen ist. Denn wählet, was ihr wollet, beantwortet die wichtige Frage, wie der sündige Mensch des göttlichen Wohlgefallens theilhaftig werden soll, nach der Schrift, oder nach der Vernunft: werdet ihr, wenn ihr vorsichtig und unbefangen seyd, einen andern Weg zur Beßrung, Beruhigung und Seligkeit nachweisen können, als den, auf welchen die Verbesserer der Kirche hinzeigten; werdet ihr nicht eingestehen müssen, alles alles hänge doch zuletzt von der freyen Gnade Gottes in Christo ab? Daß die Schrift dieß lehre, wer kann das läugnen, wer kann es in Zweifel ziehen, wenn er auch nur unsern Text genauer erwägt? Hat man den Stiftern unsrer Kirche aus der Schrift das Gegentheil beweisen können? Bestand nicht eben darinn ihr großer entscheidender Sieg, daß man dieß nicht vermochte, daß man die klaren Aussprüche der Schrift über diese Sache durch alle Spitzfindigkeiten der Schule nicht zu verdunkeln im Stande war? Oder sagt

sie

sie uns, nachdem wir sie durch mehr Mittel der Auslegung befragen können, als man zu den Zeiten der Kirchenverbesserung hatte, etwas anders? Freilich hat man daran gearbeitet, sie etwas anders sagen zu lassen. Aber ist es zu verkennen, wie willkührlich, wie gewaltsam man dabey zu Werke gegangen ist; welcher Künste und Erfindungen man sich bedient hat, um Christum, wie sich Luther in der vorhin angeführten Stelle von den Sophisten seiner Zeit ausdrückt, in einen Lehrer zu verwandeln, der nur von guten Werken predige, und einem Gesetzgeber gleich sey; um es unkenntlich zu machen, daß er Gnade austheile, und sich für den Weg zum Leben erkläre? Nein, m. Br., wer den redlichen geraden Sinn Luthers hat, wer die Schrift ehrt, wie er sie ehrte, und als göttliche Belehrung gelten läßt: der kann unmöglich etwas anders in ihr finden, als er; dem ist die Lehre von der freyen Gnade Gottes in Christo eben die heilige unwidersprechliche Wahrheit, die sie ihm war. Und kann denn die Vernunft sie verwerfen, wenn

sie

sie vorsichtig seyn, wenn sie sich nicht Anmaßungen erlauben will, bey denen sie sich selbst verkennt? Kann sie es läugnen, daß die Menschen allzumal Sünder sind, und des Ruhms mangeln, den sie an Gott haben sollen? Kann sie es läugnen, daß der menschlichen Natur eine Gebrechlichkeit eigen ist, bey der sie vor den Augen Gottes, und selbst vor dem Richterstuhl ihres eignen Gewissens, stets verwerflich bleibt? Kann sie es läugnen, daß wir selbst dann, wenn wir alle unsre Pflichten erfüllen, wenn wir alles leisten könnten, was wir sollen, noch immer nichts verdienen würden, noch immer keine Belohnung fordern könnten, weil wir bloß unsre Schuldigkeit gethan hätten? Kann sie es läugnen, daß selbst die vollkommenste Tugend das nimmermehr gut machen kann, was zuvor versehen worden ist, und wenigstens in dieser Hinsicht Gnade nöthig seyn würde? Kann sie es endlich läugnen, daß wir eine reine vollendete Tugend weder beweisen, noch beweisen können; daß wir auch bey dem besten Willen täglich sündigen, und uns vor dem Heiligsten verwerflich machen; daß also

gar

gar nicht daran zu denken ist, sich vor ihm jemals auf eignes Verdienst zu berufen, und von Rechts wegen etwas von ihm zu fordern? Und bey solchen Umständen, bey diesen unwidersprechlichen Wahrheiten und Thatsachen sollte die Vernunft die Erklärungen nicht erwünscht und annehmlich finden, die Gott durch Christum gethan hat; sie sollte nicht selbst dazu rathen, alle Ansprüche von eigner Würdigkeit fahren zu lassen, und alles von der Gnade Gottes zu erwarten; sie sollte es nicht für Pflicht halten, sich den Anordnungen Gottes, der allein bestimmen kann, wie er Sünder begnadigen will, demüthig und gläubig zu unterwerfen? Der Wahrheit, der Wahrheit selbst ist es also unsre Kirche schuldig, es nie zu vergessen, daß sie ihr Daseyn vornehmlich der Erneuerung des Lehrsatzes von der freyen Gnade Gottes in Christo schuldig ist.

Lasset mich hinzusetzen, auch ihrer Sicherheit wegen, muß sie weder ihren Ursprung, noch diese Lehre vernachlässigen. Ob ihre äußerlichen Rechte dabey leiden würden, wenn

sie

sie sich von dem Hauptinhalt ihrer Bekenntnißschriften losſagte, und mithin eine ganz andre Kirche würde, laß ich jetzt auf sich beruhen; die Untersuchung dieser Sache gehört nicht für diesen Ort. Aber wenn sie ihr eignes Daseyn sichern, wenn sie Ordnung und Ruhe in ihrem Innern erhalten, wenn sie schädlichen Irrthümern und Verderbnissen vorbeugen will: so kann dieß nicht besser geschehen, als durch standhaftes Vesthalten der großen Wahrheit, deren Erneuerung sie ihr Daseyn schuldig ist. Denn wird der Aberglaube jemals wieder überhand in ihr nehmen können, wenn sie dabey beharret, durch den Tod seines Sohnes sey Gott versöhnt, und andrer Mittel, ihn zu versöhnen, bedürfe es nicht? Wird sie jemals wieder auf willkührliche Gottesdienste, und auf jene Werkheiligkeit fallen können, die für ihre Sünden selbst genug thun, und sich den Himmel verdienen will, wenn sie dabey bleibt, daß wir ohne Verdienst gerecht werden, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist? Wird diese große

Leh-

Lehre des Evangelii eine Nahrung der Schwärmerey, oder ein Gegenstand müssiger und unwürdiger Gefühle bey ihr werden können, wenn sie sie in der Reinheit, in der ernsthaften Gestalt beybehält, in welcher sie die Stifter unsrer Kirche vorgetragen haben? Wird sie fürchten dürfen, man werde die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen, und den Fleiß in der Heiligung vernachlässigen, wenn sie nicht abläßt einzuschärfen, daß wir mit Christo der Sünde abgestorben sind, und der Gerechtigkeit leben, daß wir als Begnadigte der Heiligung nachjagen müssen, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird? Wird jener Tugendstolz in ihr herrschend werden können, der nur Gerechtigkeit, und eine seiner Würdigkeit angemessene Belohnung von Gott verlangt, wenn sie dabey stehen bleibt, daß alle Menschen des Ruhms mangeln, den sie an Gott haben sollen, und aus Gnaden selig werden? Wird sie jene schriftwidrigen Vorstellungen von der Person Jesu dulden können, nach welcher

cher man nichts weiter, als einen Lehrer der Wahrheit, als ein Muster der Tugend in ihm erblickt; wenn sie ihn für den Mittler zwischen Gott und Menschen erkennt, außer welchem kein Heil ist? Wird sie endlich je daran zweifeln können, ob sie auf Offenbahrung gegründet sey, wenn sie überzeugt ist, ob Gott den Sünder begnadigen, und in welcher Ordnung er es thun wolle, darüber habe er sich nothwendig selbst erklären, das habe er offenbahren müssen? Luther hatte Recht, m. Z., wenn er sagte, der Artikel von der freyen Gnade Gottes in Christo leide keinen Irrthum bey sich; es läßt sich Verirrungen aller Art nicht besser vorbeugen, als durch die Vesthaltung desselben; auch ihrer Sicherheit ist es unsre Kirche schuldig, ihn nicht zu vernachlässigen.

Dieß fordert endlich die Ruhe ihrer Mitglieder noch. Denn das ist nicht zu läugnen, m. Br., es giebt Zeitpunkte, wo das erwachte Gewissen mit einer unerbittlichen Strenge spricht; wo es uns unsre Vergehungen in ihrer ganzen

Grö-

Größe zeigt; wo es uns die Mängel unsrer Tugend mit einem Nachdrucke fühlen läßt, der uns demüthigt; wo es uns unsre Strafbarkeit vor Gott, wo es uns unsre unverkennbare Verschuldung mit einem Ernste vorhält, der uns zu Boden schlägt, und uns in den trostlosesten Zustand versetzt. Wehe dem Elenden, der sich so überwiesen, so verurtheilt, so geängstigt fühlt, wenn er den Trost des Evangelii nicht kennt, wenn ihm nicht verkündigt wird, daß wir ohne Verdienst gerecht werden aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist! Heil dagegen allen, die dieses Evangelium kennen, und sich desselben trösten! Sie werden trauern über ihre Vergehungen, aber nicht verzagen; sie werden sich demüthigen vor Gott, aber mit Vertrauen zu ihm aufblicken; sie werden heilig zu werden suchen, wie er heilig ist, aber ihrer Tugend sich nicht überheben; sie werden angenehm zu werden trachten, in dem Geliebten, und einst ruhig, einst getrost im Schoos einer Barmherzigkeit entschlummern, die uns mit Christo alles schenken will. Und

so

so sey denn Gnade, Gnade mit Allen, die da lieb haben unsern Herrn Jesum Christ unverrückt; Amen.

Abendmahl 197. V31.

Zweck d. Todes Jesu B 1, 2. S. 52.
heiligen Geist — 56.

Natorp b. 17. Tobler b. 16. Grotius a. 122.

~~Kreutzzeiger~~ 154 Plinius b. 142.

Tollner 199. Cicero 218. 229.

Seelmessen a. 65. Seneca 225.

Gewissen b. 218

Maria — Joh. Gray b. 164. Kratz Juvenal Persius b. 139. 1. b. S. 33.

Arianer 1. 97. Socinianer 124. D. S. 41. S. 115.

Charron b. 111. 210. Pascal b. 167. 213. Calas 173.

Rousseau b. 15. Henriade v. Voltaire 170. Coligny 165. b. 14.

Luther — Bibel b. 165. 8. Reformatoren b. 164

Origenes b. 102. 145. Josephus b. 140.

Hieronymus. 1, 98. Jesuiten 2, 166.

Hobbes, Helvetius b. 211.

Gibbon b. 147. Constantin 146

Hang zum Bösen im Menschen

a. 31. 85. b. 189. Leibnitz b. 170

Wunder 1. S. 41 S. 117. b. S. 194. S. 84. Plank Bochnet b. 163.

Teller S. 9.

Val Max. 2, 236. Melanchthon, Zwingli & Calvin 2, 163

Mystik 1, S. 111

Wielands t. Mercur 2, 166. Agathon 206.

Reich der Wahrheit, Cristi I. 2. S. 53.

Erbsünde I. 2, 33.

Bossuet b. 137. Fenelon Sextroh 83. Hetzel 18.

Mosheim
Semler, Walch, Spittler, Planck 138. 16.
de Luc b. 185.
Klügel —
Platner —
Feuerbach, Reimarus
Zollikofer 186.
Cicero, Socrates, Plato.
Spalding — Fichte 188. 234.
Eberhard Apologie b. 199. 191.
Töllner ibd.
Flügge S. 200.
Klopfstoks Messias 201.
Kant — Fichte H. 206

Vulgata II. 8. — Hieronymus — Ibid.
Masorethen II. 11.

vd 18 = 3 el.

R. L. S. 50.196. 2,165. 167.
1.115.§.92.

Predigt

am

Gedächtnißtage der Kirchenverbesserung,

den 31 October 1800

bey dem

Chursächsischen Evangelischen Hofgottesdienste

zu Dresden,

gehalten

von

D. Franz Volkmar Reinhard,

Chursächsischem Oberhofprediger, Kirchenrathe und Ober-Consistorial-Assessore.

Pirna,

in der Arnoldischen Buchhandlung.

1517. an d. Tagen schlug Luther seine Thesen an d. Schloß. Kirche zu Wittenberg an. Spittler S. 480.

1808 Pr. über denselben Gegenstand

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-837889-p0057-9